

Das uns vorgestellte Projekt geht aus von dem Anfangsthema "Der Boden, auf dem wir stehen"; das ist der Berg, auf dem Volterra liegt. Themen wie : Bodenarten, Entstehung der heimischen Landschaft, le balze (fortschreitender Bergabbruch, der dort seit vorgeschichtlicher Zeit immer wieder Teile der besiedelten Hochfläche in den Abgrund reisst), Bearbeitung des Bodens, Ackerbau, Getreide, Mehlherstellung, Backen, Teigwaren usw. können in verschiedenen Klassenstufen auf verschiedenen Niveaus bearbeitet werden. Auch die Erstklässler nehmen daran teil und führen "Projektheften", schon bevor sie lesen und schreiben können, z.B. mit eingeklebten Bildern zum Thema, gemalten Gegenständen usw. Der Unterricht spielt sich in wesentlichen Teilen ausserhalb der Schule ab. Die Klasse besucht z.B. einen Bauern, fragt ihn aus, fotografiert ihn bei seiner Feldarbeit (natürlich mit einer Instant-Kamera), erwirbt dabei die themenspezifischen Begriffe ; sie besucht dann z.B. die Mühle, verfolgt die Mehlherstellung, lernt die verschiedenen Arbeitsplätze in einer modernen Grossmühle kennen, erwirbt die relevanten Begriffe usw. Die Schüler kommen häufig mit der Welt der Erwachsenen in Kontakt, die schulische Arbeit steht dadurch in lebendigem Zusammenhang zu dem, was die Kinder in ihren Familien ausserschulisch erleben (oder auch nur unverstanden aufschnappen) ; so wird Schule als relevant für das "wirkliche" Leben erfahren. Und auch umgekehrt nimmt durch die zahlreichen Lehrwanderungen, Interviews, Betriebsbesuche usw. die lokale Öffentlichkeit mehr Notiz von der Schule und sogar Anteil an ihrer Arbeit. Die unheilvolle Mauer zwischen Schule und Leben schwindet.

Projektunterricht als didaktisches Konzept ist gewiss nicht neu. Spätestens seit der Jahrhundertwende stösst man in der Geschichte der Schulpädagogik immer wieder auf Projektunterricht als Forderung der Schulreformer. In Volterra kam man auf dieses Konzept, um die leistungsschwachen und behinderten Schüler in die schulische Arbeit voll einbeziehen zu können ; denn zum Projekt trägt jeder Schüler arbeitsteilig das bei, was er kann. Projektunterricht dient so auch zur theoretischen Rechtfertigung gemeinsamen Unterrichts für Schüler von sehr unterschiedlicher Leistungsfähigkeit.

Er hat jedoch in der Form, wie er in Volterra verstanden wird, eine weitere wichtige, über die Schule hinausweisende Funktion : Er soll eine Prä-Orientierung für das nachschulische Arbeitsleben darstellen. Vor allem von Seiten der USL wird dem Projektunterricht ausdrücklich die Funktion der Prä-Orientierung auf die berufliche und soziale Wirklichkeit in Italien beigemessen. Und diese Wirklichkeit ist hart, nicht nur für Behinderte. Die Arbeitslosigkeit ist stärker verbreitet als bei uns. Dem Gesetz, das die schulische Integration vorschreibt, folgte noch kein Gesetz, das die berufliche Integration garantiert. Ein Sprecher der lokalen Lehrergruppe der sozialistischen Gewerkschaft sagte sehr deutlich, dass die schulische Integration nicht alles sei ; auch die italienische Gesellschaft sei eine Produktionsgesellschaft, die im Grund mit Behinderten noch zu wenig anzufangen wisse.

Wenn die Schülerjahrgänge, die vor 2 Jahren mit Projektunterricht begonnen haben, in höhere Klassenstufen kommen, wird die Prä-Orientierung auf die einheimische Arbeitswelt immer wichtiger werden. Der Projektunterricht wird dann meines Erachtens auch dem Aufspüren von Ausbildungsplätzen und Arbeitsmöglichkeiten dienen müssen, er wird mit Arbeits-Kooperativen bekanntmachen und zu Selbsthilfegruppen anregen ; er wird auch auf Arbeitslosigkeit vorbereiten müssen. Dies sind keine behindertenspezifische Themen, sondern Themen, die alle Schüler hautnah betreffen und Solidargemeinschaften entstehen lassen. Dies ist integrative Schule.

4. "Mittelschule" (scuola media, Kl. 6-8)

"Mittelschule" ist die wörtliche Übersetzung von Scuola Media ; sie ist die Pflichtschule für alle Schüler der Klassenstufe 6-8, also die Gesamtschule der Sekundarstufe I. Auch in der Mittelschule gibt es behinderte Schüler und Stützlehrer. In der staatlichen Mittelschule von Volterra erklärte uns aber der Direktor, dass er die Herbeiziehung von schulfremden Stützlehrern im Grunde für diskriminierend hält. Ihm schwebt vor, dass aus dem ständigen Lehrerkollegium ein oder zwei Personen, die in besonderer Weise für die Arbeit mit behinderten